

Reinhardt, Sibylle

Das Lehren muss konflikthafter Anforderungen gerecht werden

Die Deutsche Schule 82 (1990) 1, S. 4-9



Quellenangabe/ Reference:

Reinhardt, Sibylle: Das Lehren muss konflikthafter Anforderungen gerecht werden - In: Die Deutsche Schule 82 (1990) 1, S. 4-9 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-312900 - DOI: 10.25656/01:31290

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-312900>

<https://doi.org/10.25656/01:31290>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die Deutsche Schule

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft,
Bildungspolitik und pädagogische Praxis

82. Jahrgang / Heft 1 / 1990

Sibylle Reinhardt

Das Lehren muß konflikthaften Anforderungen gerecht werden 4

Die Berufstätigkeit der Lehrerinnen und Lehrer ist von Spannungen und konflikthaften Ansprüchen gekennzeichnet, die es schwierig machen, sich eindeutig zu verhalten. Verschiedene Ansprüche, die von den Lernenden wie von der Institution gestellt werden, müssen in ihren Berechtigungen ertragen und ausbalanciert werden.

Klaus W. Döring

Berufsethos, Lehrerverhalten und wissenschaftlicher Referenzrahmen 10

Die Frage nach einem angemessenen berufsethischen Standard ist im Spannungsfeld zwischen dem sozial- und erziehungswissenschaftlichen Referenzrahmen des Lehrerhandelns und der subjektiv verdichteten Leitidee des Berufshandelns zu diskutieren. Erst im Wechselspiel zwischen diesen Polen kann die Kluft zwischen den normativen Ansprüchen und den Bedingungen ihrer Realisierung überwunden werden.

Wolfgang Brezinka

Die Tätigkeit der Lehrer erfordert eine verbindliche Berufsmoral 17

Daß ein individuelles Berufsethos und eine gemeinschaftliche Berufsmoral der Lehrer notwendig sind, ergibt sich aus dem Tätigkeitsmerkmalen der Lehrerinnen und Lehrer. Auf einer prinzipiellen Ebene können die notwendigen Inhalte der Berufsmoral durchaus formuliert und diskutiert werden.

Hermann Giesecke

Die Berufsethik des Lehrers ist seine Professionalität 21

Es ist nicht notwendig, die Tätigkeit der Lehrerinnen und Lehrer durch besondere „moralische“ Ansprüche künstlich zu überhöhen. Wichtiger und völlig ausreichend ist die optimale Professionalität des Unterrichtens. Allerdings bestehen Zweifel, ob unter den bestehenden Bedingungen schulischen Lehrens und Lernens eine solche Professionalität wirklich gewollt wird und möglich ist.

Ingo Richter

**Kein neues Berufsethos,
sondern eine realistische Wende der Diskussion**

24

Aus juristischer Sicht sind neue berufsethische Orientierungen nicht erforderlich, und es gibt auch keine rechtlichen Instrumentarien, mit denen solche Normen wirksam(er) durchgesetzt werden könnten. Notwendig ist es vielmehr, die institutionellen und organisatorischen Rahmenbedingungen des Lehrerhandelns so zu verändern, daß die geltenden ethischen Standards verwirklicht werden können.

Kurt Aurin und Martina Maurer

**Das Lehrerethos bedarf der Aufhellung
durch empirisch-analytische Untersuchungen**

30

Wenn über die Notwendigkeit eines Ethos des pädagogischen Handelns gestritten wird, dann sollte bekannt sein, ob und in welcher Weise heutzutage in Lehrerkollegien ein Konsens über die Leitlinien des gemeinsamen Tuns besteht. Ein Forschungsprojekt an der Universität Freiburg versucht, eine Lücke in der wissenschaftlichen Forschung zu schließen.

Gustav Fölsch

Beratungsgespräche mit Eltern: Probleme und Chancen

37

Es ist immer notwendiger, aber offenbar auch immer schwieriger geworden, mit Eltern über Probleme der Kinder zu reden. Gegenseitiger Argwohn läßt sich nicht durch gute Absichten überwinden, sondern nur durch sorgfältig vorbereitete und intensiv geführte Gespräche, die durch relativ einfache, scheinbar selbstverständliche Verhaltensweisen angeregt werden können.

Ursula Scheffer

**Zur Entwicklung eines leistungsrelevanten Arbeitsverhaltens
in der Grundschule**

47

Kinder kommen in der Regel mit dem Bedürfnis in die Schule, etwas zu lernen. Aber es ist wichtig, dieses Bedürfnis zu erhalten, es zu fördern und ihm relevante Möglichkeiten zu geben, in denen es sich entfalten kann. Die selbständige geistige Tätigkeit erfordert Freiraum und Aufgabenstellungen, an denen die Schülerinnen und Schüler selbstbestimmt und sachgerecht arbeiten können. Solche Lernformen können Kompetenzen fördern, die im modernen Berufsleben benötigt werden.

Georg Wierichs

**Wissenschaftsorientierung von Unterricht –
ein wichtiges didaktisches Prinzip**

57

In den 60er Jahren galt „Wissenschaftsorientierung“ als ein wichtiges Prinzip, das die Reform der Schule bestimmen sollte. Ungeklärt blieb allerdings, was damit genau gemeint sein sollte. Gleichwohl ist die Frage nach der Funktion schulischer Lernarbeit nicht zu beantworten, wenn die Bedeutung wissenschaftlichen „Wissens“ in seiner Differenz zur alltäglichen Praxis nicht verstanden wird.

Herbert Tilch

Der Computer als Tutor?

Pädagogische Aspekte intelligenter tutorieller Systeme

71

Die Euphorie der „programmierten Instruktion“ der 60er Jahre ist verflogen. Neue technologische Entwicklungen machen es jedoch möglich, viel differenzierter und flexibler („dialogfähig“) auf die Bedingungen des Lernens und des Lehrens einzugehen. Es sollte rechtzeitig geprüft werden, ob diese Möglichkeiten den Notwendigkeiten gerecht werden können.

Michael Behr

Nachhilfeunterricht

81

Verbreitung, pädagogische Bedeutung und bildungspolitische Bewertung

Daß Schülerinnen und Schüler mit dem Unterricht in der Schule nicht auskommen, das scheint eine Art Konstante zu sein. Diese Studie macht diesen Mißstand erneut deutlich: Lehrende und Eltern scheinen sich auf Nachhilfe als eine Selbstverständlichkeit eingerichtet zu haben – und auch die Schulreform der letzten Jahrzehnte hat hieran offenbar kaum etwas geändert.

Günter Schreiner

Neue Hoffnungen durch Gorbatschow?

Einstellungen von Jugendlichen zur militärischen Nutzung der Atomenergie

95

Ein Krieg, in dem Atomwaffen oder andere Massenvernichtungsmittel eingesetzt werden, kann für die meisten Jugendlichen heute durch nichts mehr gerechtfertigt werden. „Lieber tot als rot“ erscheint ihnen als unzeitgemäße Parole. Gleichwohl betrachten sich nur wenige Jugendliche als Sympathisanten oder gar als aktive Mitglieder der Friedensbewegung. Aus diesen Ergebnissen sind friedenspädagogische Folgerungen zu ziehen.

Hasso von Recum

Die Planungsnot des Bildungswesens

Versagt das politische Steuerungssystem?

107

Die Entwicklung des Bildungswesens leidet derzeit unter unzureichenden Steuerungsmitteln bzw. unter falschen Strukturentscheidungen. Flexiblere Organisationsmodelle könnten nicht nur den sich wandelnden Bildungsbedürfnissen besser gerecht werden, sondern wahrscheinlich sogar helfen, die Kosten zu senken.

Nachrichten und Meinungen:

116

- Veränderungen in der Schriftleitung
- Die Opfer der Migration
- Kooperation bei der Integration
- Strukturentwicklungen des Bildungswesens
- Noch eine Didaktik?
- Professionalität von Pädagogen
- Neue Veröffentlichungen zum Themenbereich „Lehrerethos“
- Frühere Beiträge in der „Deutschen Schule“ zu den Themen dieses Heftes

Brauchen Lehrerinnen und Lehrer ein „Ethos“ des pädagogischen Handelns?

Wenn darüber diskutiert wird, ob das Lehren und Lernen an den Schulen verbessert werden müßte und wie dies geschehen könnte, dann wird häufig gefordert, diejenigen, die in diesem Geschäft „professionell“ tätig sind und von der Gesellschaft dafür eingestellt sind und entlohnt werden, sollten bestimmte Standards erfüllen: ein spezifisches „Lehrerethos“ wird für notwendig gehalten, an dem sich Pädagoginnen und Pädagogen orientieren und an dem ihre Tätigkeit gemessen werden kann. – Die folgenden Beiträge versuchen zu klären, ob eine solche Forderung berechtigt und sinnvoll ist und wie sie ggf. inhaltlich gefüllt werden könnte. JÖS

Sibylle Reinhardt

Das Lehren muß konflikthaften Anforderungen gerecht werden

Es scheint mir notwendig und möglich, aus einer Beschreibung zentraler Elemente des Lehrberufs zu einer Verständigung über wesentliche Verpflichtungen zu gelangen. Meine Überlegungen lassen sich in vier Punkte gliedern:

- (1) Die Konfliktstruktur der Lehrerrolle
- (2) Schule und sozialer Prozeß
- (3) Mündigkeit als gesellschaftliches und individuelles Ziel
- (4) Die Professionalität der Lehrenden

Die Verdichtung dieser und anderer Überlegungen zu einer formulierten Ethik des Lehrberufs ist u. U. schwer möglich: Eindeutigkeit in Form klarer Handlungsvorschriften würde den notwendigen und sinnvollen Konflikt-Strukturen nicht gerecht.

1. Die Konfliktstruktur der Lehrerrolle

Die Rolle des Lehrers ist in sich widersprüchlich

Es ist nicht eindeutig, wem die Lehrenden verpflichtet sind. Sie sollen im Interesse des Schülers handeln und sollen zugleich das gesellschaftliche

Interesse an Allokation und Selektion wahren. Zensurierung (und damit u. U. Auslese) bedeutet potentiell einen Verstoß gegen das Schüler-Interesse. Der Schüler als Klient der Lehrenden ist seinerseits kein eindeutiger Interessent. Der Sinn von Schule besteht in der Entwicklung des Schülers, also in seiner Veränderung von seiner heutigen Gestalt in eine der Zukunft. Der gegenwärtige Schüler hat aber u. U. ganz andere Bedürfnisse, als er sie in der Zukunft für heute gehabt haben wird. Den Schüler dort abzuholen, wo er ist, und ihn dorthin zu bringen, wohin er aus der Rückschau (hoffentlich) gewollt haben wird, ist ein notwendig widersprüchlicher Prozeß.

Der Interaktionspartner des Lehrers ist kein Individuum, sondern eine Gruppe. Die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Schüler sind inhomogen, sie geraten u. U. miteinander in Konflikt. Was für den einen hilfreich ist, mag den anderen nicht fördern. Die Gemeinsamkeit von Normen und Maßstäben verlangt aber ziemlich einheitliches Lehrerhandeln: Handeln mit einem Schüler hat immer auch Bedeutung für alle anderen.

Diese Konflikte sind sinnvoll. Sie sind teilweise die Rechtfertigung von Schule. Deshalb sind sie zu akzeptieren und nicht zu bereinigen. Das konkrete Lehrerhandeln muß „balancieren“ – also jeweils die andere Seite des Konflikts mit repräsentieren.

Konsequenzen:

Die Lehrenden müssen die widersprüchlichen Interessen ihrer Klienten vertreten:

- durch die Förderung der Schüler *und* durch Selektion nach Leistung,
- durch die Akzeptanz aktueller Schüler-Bedürfnisse *und* durch die Betonung der Ziel-Perspektiven,
- durch Eingehen auf den einzelnen Schüler *und* durch Herstellen einer arbeitsfähigen Gruppe.

Der Lehrer muß dem schwächeren Klienten, in der Regel ist das sein gegenwärtiger Schüler, bei dessen Interessenwahrnehmung helfen.

2. Schule als sozialer Prozeß

Die Ausübung von Herrschaft verlangt Rücksicht und Zuwendung

Die Position der Lehrenden bietet ihnen die Chance, für Befehle bestimmten Inhalts bei den Schülerinnen und Schülern Gehorsam zu finden. Die soziale Struktur in der Schule ist also die von Herrschaft. Diese Asymmetrie kann entschärft werden durch Zuwendung zu den Schülern und durch den Verzicht des Lehrers, seine Individualität auszuleben.

Der Rahmen der kulturell „normalen“ Verhaltensweisen – wie Höflichkeit und Diskretion – ist geeignet, die Macht der Lehrenden einzugrenzen. Der reversible Umgang mit Schülern ist eine hilfreiche Zielvorstellung; zu rechtfertigen sind die Abweichungen. Das Herabsetzen von Schülern, Ironie (außer als Selbstironie) und andere „dumme Sprüche“, die der Lehrer weder von seinen Schülern und auch nicht von seinen Kollegen oder Vorgesetzten hören wollte, nutzen das Herrschaftsverhältnis aus.

Achtung vor dem Schüler hat Engagement (nicht Resignation) und Sympathie (nicht Zynismus) zur Konsequenz.

Das personale Verhältnis von Lehrenden und Lernenden ist eines der Nähe und der Distanz

Bildungsprozesse sind von langer Dauer und hoher Interaktionshäufigkeit (jedenfalls im allgemeinbildenden Schulwesen). Da die beteiligten Personen sich als Personen involvieren – Schüler und auch Lehrer –, kann Nähe und u.U. Zuneigung entstehen. Die Zuneigung kann sich auch gründen auf das gemeinsame Interesse an der Bildung und Entwicklung des Schülers. Die Weisungsbefugnis des Lehres bei der Anleitung zum Lernen und der Prozeß der Benotung schaffen Distanz und u. U. Entfremdung. Der Lehrer stellt Forderungen an die Schüler, kritisiert und korrigiert sie. Schüler sind zudem immer Klienten im Plural, von denen einzelne nicht privilegiert werden dürfen. Aus strukturellen Gründen kann also ein Freundschaftsverhältnis nicht durchgehalten werden.

Die Vermittlung von Nähe und Distanz kann gelingen über den Respekt vor dem Schüler und über ungebrochene emotionale Solidarität.

Der Lehrer ist an die Regeln der Schule genauso gebunden wie der Schüler

Die bürokratische Organisationsstruktur ist ein Element von Rechtssicherheit. Formale Regeln helfen, Gerechtigkeit und Gleichbehandlung zu sichern. Sie setzen Lehrer und Schüler in ein über-persönliches Verhältnis durch aufeinander bezogene Rechte und Pflichten.

Die Regeln können deshalb Achtung nicht nur vom Schüler, sondern auch vom Lehrer beanspruchen. Streitigkeiten bedürfen der neutraleren Instanz bzw. der Hilfe durch Dritte und ihrer Akzeptanz.

Die Wichtigkeit der Regeln verlangt die Mitwirkung der Lehrer bei ihrer Erarbeitung und ihren Protest, wenn die Regeln in Inhalt oder Verfahren unsinnig erscheinen.

Konsequenzen:

Wer lehrt, muß verantwortete Herrschaft ausüben:

- durch Achtung aller Schüler und Engagement für sie *und* durch Achtung der bürokratischen Regeln,
- durch authentische Identität *und* durch Begrenzung seiner Individualität,
- durch emotionale Solidarität für alle Schüler *und* durch distanzierten Respekt.

Der Lehrer muß die Schule als allgemeine und politische Institution mitgestalten.

3. Mündigkeit als gesellschaftliches und individuelles Ziel

Der Auftrag der Erziehung zur Demokratie bedeutet Kontroversität

Die Anerkennung der Legitimität unterschiedlicher Interessen und kontroverser Auffassungen in Streitfragen ist ein Merkmal demokratisch-politischer Kultur.

Gesellschaftliche Konflikte müssen in der Schule repräsentiert werden; die Verantwortung für das Arrangement trägt der Lehrer. Deshalb muß er sich einseitiger politischer Indienstnahme – egal, ob durch den jeweiligen

Kultusminister oder eine Elterngruppe oder die Schüler – widersetzen und u. U. fehlende Auffassungen stellvertretend präsentieren.

Im Rahmen der kontroversen Struktur muß der Lehrer seine eigene Position kenntlich machen, ohne sie damit zu autorisieren, damit er als politischer Bürger identifizierbar ist und als Person Identität hat.

Konflikte sind nicht auf soziale Fragen beschränkt. Die Zusammenhänge von Interesse und Erkenntnis auch und gerade in den sog. objektiven Wissenschaften müssen Teil der Weltaufschließung durch Bildung sein.

Die Interessenvertretung der Schüler benötigt Unterstützung, weil ihnen die nötigen Ressourcen (Techniken, Geld, Erfahrung, Durchsetzungskraft, Kompromißfähigkeit, Umgang mit Entscheidungen) fehlen.

Die öffentliche staatliche Schule ist strukturell zur Repräsentanz von Kontroversen geeignet (heterogene Schülerschaft). Das Ziel allgemeiner Bildung verlangt, Einseitigkeiten zu relativieren und die unterschiedlichen Sichtweisen auf gemeinsam geteilte Prinzipien zu beziehen.

Die Bildung zur Selbständigkeit verlangt Zurückhaltung

Die Zielvorstellung der Emanzipation des Schülers, also seine Entwicklung zu mehr Autonomie im Sinne bewußter Verantwortlichkeit, bedeutet Selbsttätigkeit des Schülers und sein eigenes Urteilen und Handeln.

Selbsttätigkeit im Prozeß des Lernens setzt möglichst viel Freiraum voraus, so daß enge Lenkung des Unterrichts sich eher rechtfertigen müßte als Spielräume für die Schüler.

Zum eigenen Urteilen und Handeln kann der Schüler nur kommen, wenn Schule und Lehrer weder politisch noch moralisch indoktrinieren und auch Einseitigkeiten in der Schülergruppe nicht als Chance zur Überwältigung nutzen.

Schüler gehören einer anderen Generation an als Lehrer; ihre Sicht der Welt ist notwendig eine partiell andere, weil ihre Erfahrungen sozial-biographisch ungleich von denen der Lehrer sind. Aufgabe des Lehrers ist es, den unterschiedlichen Schülern in ihrem Lernprozeß zu helfen, nicht, sich selbst sozial zu vererben.

Lehren heißt Einstehen für eine Sache und für die Lernenden

Die Tradition von Kultur an die folgenden Generationen verlangt vom Lehrer fachliche und auch fachwissenschaftliche Kompetenz. Sie aufrecht zu erhalten, ist nur durch Fortbildung möglich.

Die Person muß über ihr glaubwürdiges Interesse an den Inhalten für diese Inhalte stehen und einstehen.

Lehre ist die didaktisch angeleitete Transformation überlieferten Wissens und Könnens in Lernprozesse. Es wird nicht eingetrichtert, sondern mit den Bedürfnissen und Möglichkeiten von Schülern vermittelt. Diskussionen und Weiterentwicklungen in der Didaktik machen deshalb den berufs-spezifischen Theoriebezug aus.

Die pädagogische Situation beruht auf der Unterstellung, daß die Schüler fähig sind zum Lernen. Das Vertrauen in die Schüler und die suggestive Behauptung ihres Könnens machen den pädagogischen Optimismus aus.

Dieser Überschuß an Sinngebung, dieser Kredit muß notwendig seinem Beweis vorauslaufen, weil anders die Schüler weniger Sicherheit in das Gelingen des Lernens hätten.

Konsequenzen:

Wer lehrt, muß Emanzipation und Autonomie fördern:

- durch die Garantie des Kontrovers-Prinzips *und* durch Offenlegung seines eigenen Standortes,
- durch Anleitung der Lernprozesse *und* durch Freiräume für Selbsttätigkeit der Schüler,
- durch Einstehen für kulturelle Traditionen *und* durch Verständnis für deren Aneignung durch die jeweiligen Schüler,
- durch die Unterstellung von Kompetenz bei den Schülern *und* durch die Bereitschaft zur Hilfe bei ihrem Erwerb,
- durch das Ertragen der Ungewißheit des Erfolges von Lernen *und* durch das Vorleben des Sinns von Bildungsprozessen.

Der Lehrer muß fachwissenschaftliche und didaktische Fortbildung auch ohne direkte Sanktionen und ohne direkte Anwendungschancen suchen.

4. Die Professionalität der Lehrenden

Kritik an Schule und öffentlicher Streit um ihren Sinn ist notwendig

In Bildungsprozessen schlägt sich das Selbstverständnis einer Gesellschaft nieder. Die Erziehung zur Zukunft ist eine allgemeine Aufgabe; sie ist nicht privatisierbar und nicht markt-gängig.

Die Auseinandersetzung um den Sinn von Schule ist also notwendig politisch; Lehrer sind Beteiligte wie alle anderen auch.

Jeder Erwachsene und die meisten Schüler waren lange Zeit Schüler und bringen Kompetenz aus der Sicht der Betroffenen mit. Der Lehrer muß dieser Sicht die des Experten gegenüberstellen.

Eine Orientierung an klaren Vorschriften kann es nicht geben

Die in sich widersprüchlichen Anforderungen an den Lehrer können in den strukturellen Grundzügen beschrieben werden, das Handeln kann aber nur für die konkrete Situation entschieden und beurteilt werden.

Eine direkte Übersetzung von wissenschaftlich-theoretischen Erkenntnissen in den konkreten Anwendungsfall ist nicht möglich.

Die Steuerung des Lehrer-Handelns durch bürokratisch-eindeutige Regeln ist nicht sinnvoll.

Angemessen ist die kollegial-kooperative Auseinandersetzung als Mechanismus der Kontrolle und der Versicherung des einzelnen Lehrers. Dieser Begriff von Kollegialität impliziert den Konflikt.

Lehrerinnen und Lehrer sind Professionelle eigener Art

Der Lehrberuf erfüllt sinnvoller- und notwendigerweise einige Merkmale der „Profession“ nicht:

Der Klient des Lehrers ist nicht eindeutig bestimmt. Es gibt keine standardisierbaren Fälle, auf die eine wissenschaftliche Bezugstheorie

direkt anwendbar wäre. Lehrer sind eingebunden in die demokratische Diskussion um Schule und haben kein Reservat der beruflichen Autonomie. Schule wird finanziert durch die Allgemeinheit und ist der privatwirtschaftlichen Logik entzogen. Die Organisation von Schule ist nicht frei, sondern z. T. bürokratisch reglementiert. Der Beruf ist wegen seiner Mitgliederzahl überhaupt nicht elitär. Die Schüler-Klienten sind dem Lehrer zwangsweise zugeordnet; sie sind i. a. nicht frei, den Dienst und die Person des Professionellen zu wählen.

Wir Lehrer sollten diese Struktur unseres Berufes akzeptieren und zugleich andere Merkmale von Professionen stärker betonen. Weder die Forderung nach nur individueller Autonomie noch die nach klarem Schutz durch bürokratische Regelungen sind angemessen. Kollegiale Professionalität könnte bedeuten:

- Diskursive Auseinandersetzung um berufliches Handeln.
- Eintreten für die Interessen des schwächeren Klienten, der Schüler, und auch für ihre Vertretung.
- Entwickeln von Standards für berufliche Kompetenz und für die Eigenkontrolle.

Die Ebenen für die Realisierung dieser Prozesse sind sowohl das Kollegium einer Schule als auch die Aufsichtsbehörden wie auch die Lehrerverbände.

Konsequenzen:

Wer lehrt, muß eine spezifische Professionalität entwickeln:

- in dem er Standards beruflicher Kompetenz und Kontrolle entwickelt *und* Kritik und Kontrolle von außen akzeptiert,
- indem er seinem (Zwangs-)Klienten Schüler seine Dienste anbietet *und* diesen Klienten zur Nutzung motiviert,
- in dem er kollegiale Kooperation zur Stützung nutzt *und* kollegiale Kritik im Interesse aller seiner Aufgaben sucht.

Sibylle Reinhardt, geboren 1941, Diplom-Soziologin, Dr. phil. habil., Studiendirektorin; hauptamtlich tätig im Schuldienst als Lehrerin am Gymnasium in Wuppertal-Vohwinkel und als Fachleiterin im Studienseminar I in Wuppertal-Elberfeld, privat tätig als Privatdozentin an der Bergischen Universität in Wuppertal.

Anschrift: Am Eckbusch 55a, 5600 Wuppertal 1